

EZEF präsentiert:

MILLIONS CAN WALK

Jan Satyagraha – Marsch der Gerechtigkeit



Ein Film von Christoph Schaub und Kamal Musale

Schweiz 2013, 88 Min., DCP, BluRay

Originalfassung: Hindi/Englisch/Tamilisch/Oriya/Malayalam
mit deutschem Kommentar und UT und engl. UT

Kontakt: EZEF, Kniebisstr. 29 . 70188 Stuttgart . Tel. 0711-2847243 . info@ezef.de

Inhaltsangabe:

Hunderttausend Inderinnen und Inder, landlose Bauern und Ureinwohner – die Adivasi – machen sich auf den Weg, um sich für ihre Rechte einzusetzen. Der im großen Stil betriebene Abbau von Bodenschätzen, das Anlegen immenser Plantagen und mächtige Infrastrukturprojekte haben dazu geführt, dass sie vertrieben und der Grundlagen ihres friedvollen Lebens beraubt wurden – und werden.

Sie sind aus dem ganzen Land angereist, um gemeinsam für eine Existenz in Würde zu kämpfen. Unter ihnen der charismatische Rajagopal, Leader und Vordenker der Bewegung. Ihr Protestmarsch führt von Gwalior ins 400 Kilometer entfernte Delhi und sie wollen erst nach Hause zurückkehren, wenn die Regierung auf ihre Forderungen eingeht.

Der Marsch, dessen Idee auf Gandhis Philosophie des gewaltlosen Widerstandes gründet, findet in den wichtigen internationalen Medien Beachtung. Die Welt kann nicht länger wegschauen.

Wie kann man für seine Rechte kämpfen, ohne Gewalt anzuwenden? Mit dieser so aktuellen wie wichtigen Fragestellung strahlt der Film von Christoph Schaub und Kamal Musale weit über Indien hinaus. Er zeigt die vielfältigen Seiten des imposanten Protestmarsches und fokussiert immer wieder auf einzelne Teilnehmer und deren alltägliche Erfahrungen.

Credits:

Buch: **Christoph Schaub, Mitarbeit Paolo Poloni**

Regie: **Christoph Schaub, Kamal Musale**

Kamera: **Kamal Musale, Lorenz Merz**

Schnitt: **Marina Wernli**

Musik: **Peter Bräker**

Ton: **Balthasar Jucker, Manik Batra**

Produktion: **Franziska Reck RECK Filmproduktion Zürich**

Koproduktion: **Schweizer Fernsehen SRF, Redaktion Urs Augstburger**

SRG SSR idée suisse, Redaktion Sven Wälti

Jan Satyagraha – Marsch der Gerechtigkeit

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Marsches vom Oktober 2012, der in Gwalior begann und in Richtung der 400 Kilometer entfernten Metropole Delhi führte, forderten ganz elementar das Recht auf Existenz und die Respektierung ihrer Menschenwürde. Die landlosen Bauern forderten Land, die Ureinwohner in den Wäldern das Recht, als Jäger und Sammler im und vom Wald leben zu können.

Forderungen der TeilnehmerInnen des Jan Satyagraha

Die neuen Gesetze garantieren den Schutz und die Lebensgrundlage der Adivasi.

Unter anderem:

- Landlose und Obdachlose erhalten Bau-und Agrarland.
- Die Ehefrau kann neu auch ohne Mann Land erwerben oder besitzen.
- Bei Landstreitigkeiten sollen gerichtliche Schnellverfahren eingesetzt werden. Dazu wird kostenfreie Rechtshilfe gewährt.
- Das Gesetz für die Waldrechte der Adivasi von 2006 soll nun endlich umgesetzt werden.
- Die Zentralregierung verpflichtet die Teilstaaten, die Vereinbarungen anzuwenden.
- Eine Taskforce –zusammengesetzt aus Mitgliedern der indischen Zentralregierung und der Ekta Parishad – überwacht die Umsetzung

Was bisher erfüllt wurde:

Sechs Monate nach dem Ende des Jan Satyagraha ...

... sind 70% der Vereinbarungen von der Zentralregierung verabschiedet.

Ein Jahr nach dem Ende des Jan Satyagraha ...

...sind 80% der Forderungen in der Zentralregierung auf Gesetzesebene und in Kommissionen der Glied-Staaten verabschiedet worden.

Zur Umsetzung landesweit und zur Durchsetzung bis auf Gemeindeebene geht es jetzt darum, den Druck für die nächsten Jahre aufrecht zu erhalten, insbesondere im Hinblick auf die Regionalwahlen in diesem Winter und die Landeswahlen im nächsten Herbst.

Ekta Parishad

Hinter dem Protestmarsch Jan Satyagraha steht Ekta Parishad; eine Organisation, die inmitten des indischen Spannungsfeldes von Reichtum und Armut, von Macht und Ohnmacht agiert – politisch, organisatorisch, pädagogisch – und die Bedingungen der Landbevölkerung zu ändern versucht. Ekta Parishad ist eine Volksbewegung mit dem Prinzip der Gewaltlosigkeit. Es ist ihr Ziel, dass die Ärmsten Indiens die Kontrolle über ihre lebenswichtigen Ressourcen zurückbekommen, insbesondere Land, Wald und Wasser. Ekta Parishad glaubt, dass die Dorfgemeinschaft die perfekte Grundlage ist, um die Samen der Einheit und der Gewaltlosigkeit zu pflanzen und zu nähren, welche positive politische, soziale und ökonomische Veränderungen bewirken können – mit dem Ziel, die Abwanderung in das Elend der Slums der Metropolen zu verhindern. Ekta Parishad ist in den letzten Jahren stark gewachsen, hat etwa 12.000 freiwillige Aktivistinnen und Aktivisten und erreicht ungefähr 80 Millionen der ärmsten Menschen in Indien. Rajagopal – der charismatische Leader dieser Bewegung – ist in der indischen Gesellschaft hoch angesehen. Ekta Parishad wird finanziell maßgeblich vom Mittelstand in Indien, aus USA und Europa, dort unter anderem von Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst, unterstützt. Nicht nur die Idee des gewaltfreien Marsches gründet auf der Philosophie Gandhis, sondern auch andere wichtige Inhalte wie die Gleichstellung der Religionen, der Geschlechter, die Gleichheit der Menschen (Überwindung des Kastensystems) und schließlich die Forderung nach einem modernen Staat ohne Korruption, Willkür und Kastendenken. Dazu kommt die Idee der dörflichen Selbstversorgung, ein ökologisches Selbstverständnis. Es sind jeweils sehr konkrete Lösungen, welche Ekta Parishad auf Grund dieser Ideen anstrebt. Die Lebensbedingungen der Armen sollen real, ohne parteipolitisches Kalkül, verbessert werden.

Weitere Infos:

<http://www.ektaparishad.com>

<http://ektaeurope.org/de-de/%C3%BCberuns/ektaparishad.aspx>

Rajagopal P. V.

Rajagopal ist Vizepräsident der nationalen Gandhi-Foundation sowie Präsident und Gründungsmitglied der Ekta Parishad. Seine Energie, sein großes Verständnis und sein Geschick, Menschen zu ermutigen, sich für ihre Rechte einzusetzen, haben ihm von der Basis bis in nationale Regierungskreise großen Respekt verschafft. Rajagopal wuchs in Kerala in Südindien auf und studierte Landwirtschaft in Seva Gram. Politisch war er erstmals in den frühen 1970er-Jahren aktiv. In Zentralindien half er, ein Tal zu befrieden, indem er die „Dacoits“ (organisierte Verbrecher) überzeugte, ihre Waffen niederzulegen und gewaltfrei zu leben. Da Rajagopals Nachname auf die Zugehörigkeit zu einer privilegierten Kaste verweist, benutzt er nur seinen Vornamen.

Preise und Auszeichnungen:

Preis für den besten Dokumentarfilm beim 11. Indischen Filmfestival Stuttgart 2014

Über die Regisseure:

Christoph Schaub

Christoph Schaub wurde 1958 in Zürich geboren. Während der Zürcher Jugendbewegung von 1980 kam er zum Videoladen Zürich. Dort lernte er das filmische Handwerk und es entstanden seine ersten Dokumentarfilme. Mitte der Achtzigerjahre schrieb er zusammen mit Martin Witz das Drehbuch zu seinem preisgekrönten, ersten Spielfilm *Wendel*. Sein 2. Spielfilm *Dreissig Jahre* hatte Premiere im Wettbewerb des Internationalen Festivals von Locarno. Mit seinem nächsten Film *Am Ende der Nacht* wurde er nach Cannes zur „Quinzaine des Réalisateurs“ eingeladen. Danach wandte sich Christoph Schaub wieder stärker dem Dokumentarfilm zu. Er entdeckte die Architektur als Thema, der er mehrere Filme widmete. Ab dem Jahr 2000 legte Schaub wieder mehr Gewicht auf die fiktionale Arbeit. Mit *Giulias Verschwinden* verfilmte Schaub ein Drehbuch von Martin Suter mit Corinna Harfouch und Bruno Ganz in den Hauptrollen, mit dem er unter anderem den Publikumspreis beim Filmfestival Locarno gewann.

Filmographie (eine Auswahl):

Dokumentarfilme

- 2013 Millions can Walk
- 2011 Responder a l'existent
- 2008 Bird's Nest. Herzog & de Meuron in China
- 2007 Brasilia. Eine Utopie der Moderne
- 2002 Der zweite Horizont

Spielfilme

- 2012 Nachtlärm (Spielfilm)
- 2009 Giulias Verschwinden
- 2008 Happy New Year
- 2006 Jeune Homme
- 2004 Sternenberg
- 2001 Stille Liebe
- 1998 Einfach so
- 1992 Am Ende der Nacht
- 1989 Dreissig Jahre
- 1987 Wendel

Kamal Musale

Der schweizerisch-indische Filmmacher Kamal Musale, in der Schweiz geboren und aufgewachsen, studierte Regie und Drehbuch an der British National Film School, Beaconsfield. Sein Kurzfilm *The Three Soldiers* wurde 1989 für das Filmfestival Cannes nominiert.

In vielen seiner über 30 seitdem entstandenen Filmen kombiniert er verschiedenen Kunstformen, Genres und Kulturen; von Japans Butoh-Tänzer in *Ai-Amour* (Silver FIPA, 1995) über die Komödie *Raclette Curry* (1999) bis zu Brasiliens traditionellen Heilern in *Healers of the Invisible Worlds* (2001). Er ist Gründer mehrerer interkultureller Netzwerke wie „Swiss Indian“ und „Euro India Film Bridge“ um die Kulturen Indiens und der Schweiz zu verbinden.

Filmographie (eine Auswahl):

- 2010 Celebrating Corn
- 2008 Emile Gardaz, the Voice of the Poet
- 2007 Property Rights are Human Rights
- 2006 State of Things. Portrait of Philippe Saire,
- 2006 Maraméo
- 2005 Potes au Feu (4 x 52 Min.)
- 2005 Irene Schweizer: A life portrait of the famous Swiss jazz pianist
- 2004 Wall Street (mit Andreas Hoessli)
- 2004 Family Music
- 2003 Aline
- 2002 Epoca
- 2001 Zé – Healers from Brazil

Anmerkungen des Regisseurs Christoph Schaub:

Hintergrund

Was sich in Indien abspielt, spielt sich in der ganzen Welt ab – in Brasilien, in China, in Indonesien: Zwischen den sogenannten Schwellenländern ist ein Wettrennen im Gang; sie alle wollen möglichst nahe zu den reichen Ländern der Welt aufschließen. Es geht darum, attraktiv für Investoren zu sein, und es geht um die eigenen Wachstumsraten gemessen am Weltmarkt. Da kann beispielsweise in Indien keine Rücksicht genommen werden auf Traditionen der Ureinwohner und Unberührbaren. Der Kapitalismus in seiner heutigen globalen Prägung – ohne Leitplanken, ohne Ethik, ohne Religion – zielt auf eine Apokalypse, alles verzehrend, was da ist, ohne Idee für die Zukunft. Diese Beschreibung ist zwar drastisch, aber in dieser grellen Zeichnung zeigt sich die Realität für unsere Protagonisten

Pankhi Bai, Ghinnu Kole, Sushmita, Selva, Lakshmi, Biras Topno und Anil Kindo. Sie stehen stellvertretend für 100.000 Menschen, die nach Delhi marschieren, die wiederum für hundert Millionen landloser und vertriebener Bauern und Ureinwohnern stehen.

Persönliche Ausgangslage

Der indische Subkontinent mit seiner faszinierenden politischen Geschichte, mit seiner komplexen und spannungsreichen gesellschaftlichen und religiösen Struktur und seinem eigentlich modernen Staatsverständnis interessiert mich schon lange und auf eine spezielle Art. Dieses Interesse ist nicht nur, aber auch durch meine familiäre Situation begründet. Auf einer Reise mit der Familie durch den südlichen Teilstaat Tamil Nadu verbrachten wir (mehr zufällig) einige Tage im Trainings- und Begegnungszentrum CESC der Organisation Ekta Parishad. Es war für uns sehr aufregend, die Menschen dort kennenzulernen in ihrer sozialen und politischen Arbeit, in ihren Gedanken und in ihrer tiefen Überzeugung. Sie haben damals von der Idee dieses gigantischen Marsches mit 100.000 Menschen, geplant für das Jahr 2012, erzählt.

Ich konnte mich der Faszination für dieses Ereignis nicht entziehen und begann, über einen möglichen Film nachzudenken. Die Produzentin Franziska Reck hat mich ein Jahr später ermuntert, dieses Projekt tatsächlich anzugehen. Sie ist ihrerseits politisch und persönlich mit diesem Thema verbunden.

Motivation

Es interessierte mich, nach langer Zeit wieder einen Film mit einem explizit politischen Gegenstand zu machen. Nicht ein politischer Film im Sinn von Agitation und Propaganda, sondern ein Film, der von Politik handelt. Mein Interesse ist es denn auch, den Widerstand und den Kampf der Ureinwohner und landlosen Bauern sichtbar zu machen – ihre Methode des Widerstands – und damit die Non-Violence besser begreifen zu können. Das Interesse wurde zusätzlich durch aktuelle politische Ereignisse genährt – die anfänglich gewaltfrei herbeigeführten Umwälzungen im arabischen Raum, vor allem in Ägypten und Tunesien, im Gegensatz zum sehr blutigen Konflikt in Syrien.

Ich machte mit Paolo Poloni eine ausführliche Recherche an viele Orte und zu vielen Menschen in Indien. Wir führten Gespräche mit indischen Politikern und Journalisten, wir suchten das tiefere Verständnis der Organisation Ekta Parishad. Wir machten Recherchen zu politischen, ökonomischen und sozialen Themen, die in einem Zusammenhang mit den landlosen Bauern, den Ureinwohnern und Unberührbaren standen. Mit einer Kamera machten wir zusätzlich visuelle Recherchen, erprobten verschiedene filmische Blicke auf die indische Realität.

Diese Reise gab mir eine gute Grundlage für die Erarbeitung des Drehkonzeptes.

... und alles anders

Vier Monate vor Drehbeginn flog ich erneut nach Mumbai, um den Dreh konkret vorzubereiten. Die Reise endete abrupt am Zollschalter – ich sei „black-listed“, ich hätte ein „Ban on Entry“. Mein

gültiges Visum war in diesem Zusammenhang nicht relevant. Den Grund für die Verweigerung meiner Einreise konnten die Zollbeamten nicht nennen. Ich musste drei Stunden später frustriert und unverrichteter Dinge mit der gleichen Maschine den Rückflug in die Schweiz antreten. Ich war verwirrt und beunruhigt. Mich quälten Fragen: Und jetzt? Wie weiter?

Wieder in Zürich, war das Interesse groß, den Grund für die Einreisesperre herauszufinden. Wir prallten auf indischer Seite auf eine Mauer des Schweigens. Lediglich inoffizielle Informationen aus dem Innenministerium in Delhi sind bei uns angekommen. Ich sei schon einmal mit einem Touristenvisum in einer Gegend gewesen, in die keine Touristen reisen würden – das war offenbar ein Grund. Der erwähnte Ort und die angegebene Zeit stimmten mit meinem Aufenthalt überein. Ich war für die Recherchen in Chhattisgarh in Mittelindien, dort, wo die meisten Stahlwerke stehen, dort, wo es unendlich viel Armut gibt, dort, wo Luft und Erde vergiftet sind – und es gibt dort die maoistische Guerilla-Organisation der Naxaliten. Diese beherrschen im erwähnten Teilstaat militärisch ein Gebiet, welches dreimal so groß ist wie die Schweiz.

Die RECK Filmproduktion bemühte sich unter Zuhilfenahme verschiedener Netzwerke, den auf mir lastenden „Ban on visa“ aufzuheben. Vergebens. Es wurde schnell klar, dass ich auf absehbare Zeit nicht mehr nach Indien würde reisen können.

Den Film wollten wir aber unbedingt machen. Aus Solidarität und mit der Überzeugung, dass die Wichtigkeit der Anliegen der landlosen Bauern und der Ureinwohner auch durch unseren Film von einer größeren, auch internationalen Öffentlichkeit wahr- und ernstgenommen werden kann.

Grenzerfahrung

Um den Film realisieren zu können, standen wir nun vor der Aufgabe, einen Regisseur zu finden, der in der Lage sein würde, die Dreharbeiten in Indien zu leiten. Diesen fanden wir in der Person von Kamal Musale. Er ist Inder und Schweizer mit Wohnsitz in Mumbai, ein erprobter Regisseur und Kameramann. Ihn konnten wir für die delikate Aufgabe gewinnen.

Meine Recherchen und die bereits erarbeitete Drehkonzeption bildeten einen guten Einstieg und lieferten die nötige Voraussetzung für seine Arbeit. Anschließend schafften wir technische Voraussetzungen, die es möglich machten, dass ich das in Indien gedrehte Material relativ zeitnah visionieren und feedbacken konnte. So waren wir während der Dreharbeiten – erst in den Dörfern, dann auf dem Marsch – per Mail, Skype und Telefon in einem regelmäßigen Austausch und fanden einen gangbaren Weg der Zusammenarbeit.

Ich möchte trotz allem nicht verhehlen, dass diese Situation für mich eine berufliche Grenzerfahrung war. Manchmal nannte ich mich „Remote-Regisseur“: Per Fernbedienung leitete ich inhaltliche, dramaturgische oder künstlerische Entscheide in die Wege. Die dokumentarische Drehsituation erwies sich als viel zu komplex: Sie besteht aus zu vielen Entscheiden im Minutentakt, dem emotionalen und filmischen Zugang zu den Protagonisten und den Ereignissen – und sie ist von außen schlecht steuerbar. Ich konnte trotz guter Kommunikation zwischen Indien und der Schweiz weniger Einfluss nehmen, als ich mir dies ausgemalt und vorgestellt hatte.

Zum Glück arbeitete Kamal Musale mit seiner Crew gut und mir lag reichhaltiges, differenziertes und cinematographisch interessantes Material aus Indien vor. Jedoch musste ich mich im Material zurechtfinden, so, wie es jeweils eine Cutterin tut. Sie visioniert von Berufs wegen und mit Absicht das Material ohne Kenntnis der realen Situation und ohne die Absicht des Regisseurs beim Drehen zu kennen. Dieser Umstand erst ermöglicht es ihr, beim Schnittprozess unter anderem die Rolle eines „Conterpart“ produktiv zu spielen.

Für diesen Film fanden sich Cutterin und Regisseur plötzlich in fast der gleichen Ausgangslage. Jedoch war vor allem meine Rolle eine neue, mir unbekannte. Ich verfügte nicht wie sonst über eine emotionale und inhaltliche Topographie im Material, die man üblicherweise von den Erfahrungen beim Drehen mitbringt. Es war äußerst schwierig, mich unter diesen Vorzeichen im Material zu orientieren. Ich suchte meine Geschichten und Personen. Ich suchte die passende Gewichtung der Themen, Personen und der Informationen, welche für eine interessante filmische Erzählung Voraussetzung ist. Dank vereinter Kräfte und einer etwas längeren Schneidezeit gelang es Marina Wernli und mir schließlich, die schwierige Situation zu meistern.

Abschließend darf ich feststellen, dass dieser Film für mich eine sehr bereichernde Erfahrung ist – gerade wegen des außergewöhnlichen Entstehungsprozesses und der unkonventionellen Zusammenarbeit mit Kamal Musale.

Christoph Schaub, Oktober 2013

aus: Presseheft „Millions can Walk“ RECK Filmproduktion
www.millionscanwalk-film.com